

praktisch.Phoenix

Phoenix in der Psychiatrischen Klinik Oberwil



Modernste Technik in idyllischer Lage einfach.Phoenix

Idyll am See

Saftige Wiesen, glückliche Kühe und ein Blick über den Zuger See auf das sanfte Voralpenland, der den Betrachter inne halten lässt: Was sich wie ein Satz aus einem Urlaubsprospekt liest, beschreibt nichts anderes als die idyllische Lage der Psychiatrischen Klinik Oberwil (PKO) im Kanton Zug zwischen Luzern und Zürich.

Modernste Ausstattung

Dass die Klinik, die sich im Besitz des Ordens der Barmherzigen Brüder befindet und eine lange, segensreiche Vergangenheit aufweist, auch über modernste Technik und Ausstattung verfügt, ist kein Zufall. Denn Direktion, ärztlicher Dienst, Pflege und Haustechnik ziehen in diesem Haus der psychiatrischen Grundversorgung für die Kantone Uri, Schwyz und Zug an einem Strang und arbeiten gemeinsam Hand in Hand zum Wohle der Patienten.

So war es für die PKO ein logischer Schritt, nach dem Neubau des Klinikgebäudes und der Sanierung aller übrigen Gebäude von 1994 bis 1997 auch bei der IT-Ausstattung neue Wege zu gehen.

Ziel für den IT-Einsatz: Arbeitserleichterung und Anpassung an das Haus

In Zeiten knapper Kassen und mit der Zielsetzung, effizientere Arbeitsprozesse zu schaffen, ging es den Verantwortlichen in Oberwil vor allem um die reibungslose Dokumentation aller klinischen Abläufe und die Vereinfachung des Datenaustauschs zwischen Administration und Klinik. Pflege- und Therapiekontrolle auf Knopfdruck sollten gewährleistet sein, man wollte endlich die aufwändige Suche nach Patientendaten in der Papierdo-

kumentation auf den Stationen überflüssig machen.

Ziel eines Klinischen Informationssystems sollte es ebenfalls sein, neue Formulare und Ereignisse, Veränderungen in Arbeitsorganisation und Workflow einfach zu adaptieren. Die Erweiterungen des Systems sollten zudem – so die Forderung – weitgehend selbst vorgenommen werden können.

Der Einführungsprozess: Die Mitarbeiter „mitgenommen“

Mit der Zunahme an Dokumentationspflichten hat man in Oberwil schon früh erkannt, dass ein IT-System zur elektronischen Unterstützung und Dokumentation der Behandlungsabläufe genauso wichtig für den reibungslosen Ablauf im klinischen Alltag ist, wie das Administrationssystem zur Verwaltung der Patientendaten. 1998 gründete sich daher eine Arbeitsgruppe aus Mitarbeitern der Administration, Medizin, Pflege und Informatik, die sich unter Mithilfe eines externen Beratungsunternehmens mit den Anforderungen für ein neues KIS auseinander gesetzt und im deutschsprachigen Markt vorhandene Lösungen geprüft hat. Vor allem aufgrund der Flexibilität des Systems bei der Abbildung der klinischen Abläufe und Prozesse fiel die Wahl auf Phoenix.

Besonders stolz ist man in Oberwil vor allem darauf, „die Mitarbeiter frühzeitig über die Einführung informiert und an allen nötigen Prozessen beteiligt zu haben“, so Dr. Christoph Montanari, der auf ärztlicher Seite massgeblich an der Anforderungsdefinition und Ausgestaltung von Phoenix beteiligt war. So konnten Berührungsängste überwunden und die Mitarbeit aller Kollegen gewährleistet werden. Dabei habe sicherlich geholfen, klar zu kommunizieren, dass ein Klinikinformationssystem kurzzeitig mehr, danach jedoch „viel weniger Arbeit bedeutet“, so Montanari weiter.

„Der Start von Phoenix lief problemlos. Ich war überrascht, wie reibungslos die Mitarbeiter den Kulturwandel angenommen haben.“

Paul Lalli, Klinikleiter Psychiatrische Klinik Oberwil



Für die Menschen da – Die Psychiatrische Klinik Oberwil

Als Vertragsklinik für die Kantone Uri, Schwyz und Zug (zusammen etwa 250.000 Einwohner) bietet die PKO mit 133 Betten Behandlungen für fast alle psychischen Krankheiten an.

Die Klinik, heute immer noch unter dem Namen „Franziskusheim“ bekannt, wurde 1909 von Kapuzinerpater Rufin Steiner gegründet. Die Kongregation der Barmherzigen Brüder besorgte zuerst die Pflege und übernahm dann auch für lange Zeit die Trägerschaft der Klinik.

Die Kongregation ist auch heute noch Besitzerin des Hauses, hat sich aber aus der operativen Arbeit zurückgezogen. 2003 wurden 945 Patienten versorgt, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug insgesamt 46,4 Tage.

Bei einer Belegungsquote von über 87 Prozent bieten rund 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter täglich unter anderem folgende Behandlungen an: Psychotherapie, Familientherapie, Pharmakotherapie, Milieu/ Sozialtherapie, Kunst- und Ausdrucktherapie, Gestaltungstherapie, Musiktherapie, Bewegungstherapie, Physiotherapie.

Reibungsloser Start zuverlässig. Phoenix

Reibungsloser Start dank Vorarbeiten

Die Einführung selbst gestaltete sich nach den umfangreichen Vorarbeiten der klinikinternen Arbeitsgruppe relativ reibungslos:

Im Januar 2001 wurde Phoenix sukzessive auf allen Stationen eingeführt, als anfängliche „Sicherheitsmassnahme“ lief die herkömmliche Dokumentation in Papierform noch einige Wochen parallel. „Nach zwei, drei Monaten zeigten sich die Kollegen im Haus routiniert, die Frage, Was muss ich jetzt machen?“ wurde schon in der Anfangsphase von Tag zu Tag seltener“, berichtet Montanari.

Dem Produktivstart war eine etwa halbjährige Phase der Analyse, Planung und Parametrierung (Anpassung) des Systems und der Arbeitsabläufe in der PKO voraus gegangen. Um den Umgang mit dem Computer zu erlernen, wurde allen Mitarbeitern vor dem Phoenix-Start angeboten, Office-Anwendungen auf dem PC auszuführen.

„Keiner will mehr zurück“

„Auch im Pflegebereich will definitiv niemand mehr zurück“, meint die stellvertretende Pflegedienstleiterin Margrit Berg, die ebenfalls in der Arbeitsgruppe zur

Einführung des neuen Systems mitgearbeitet hat. Etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege arbeiten mit Phoenix, besonders zeitsparend erweist sich das System laut Berg, indem es Redundanzen aufhebt, per Mausclick Formulare für den Kantonsarzt erstellt und den handschriftlichen Übergaberapport gänzlich überflüssig gemacht hat. „Alle Informationen sind aktuell in der elektronischen Krankengeschichte in Phoenix ersichtlich. Die lästigen Suchzeiten entfallen, was eine Menge Zeit spart“, beschreibt Berg einen der Vorteile von Phoenix.

Ständiger Begleiter: Phoenix im Einsatz

Das klinische Arbeitsplatzsystem ist in der PKO ständiger Begleiter. Alle Beobachtungen, Verhaltensweisen der Patienten, Therapien und sonstigen Behandlungsschritte werden patientenbezogen gespeichert. Je nach Benutzerberechtigung haben Mitarbeiter Zugriff auf die für sie erlaubten klinischen Daten.

Der medizinische Bereich ist mittlerweile sehr arm an Papierformularen, wenn auch noch nicht ganz papierlos. Teilweise kann bereits direkt im Patientengespräch am PC oder Laptop dokumentiert werden, in allen Klinik-



„Es ist beeindruckend, mit wie wenig Aufwand das System aktualisiert und auf unsere Bedürfnisse angepasst werden kann. Und bisher ausschliesslich von uns selbst, nicht vom Systemanbieter!“

Margrit Berg, Stellvertretende Pflegedienstleiterin

„Kollegen, die weggehen, vermissen Phoenix. Wenn sie dann noch handschriftlich dokumentieren müssen, bricht schon eine kleine Welt zusammen.“

Dr. Christoph Montanari, Leitender Arzt



Die Parametrierbarkeit – Das Herzstück von Phoenix

Phoenix ist das am meisten eingesetzte Klinische Informationssystem in der Schweiz. Die Software wird vor allem wegen ihrer Parametrierbarkeit geschätzt. Dadurch müssen die Krankenhäuser ihre Organisation nicht auf das IT-System adaptieren, sondern Phoenix wird an die internen Strukturen angepasst.

Mit Hilfe des Phoenix Designers können klinische Prozesse und Dokumentationen präzise abgebildet werden. Phoenix berücksichtigt, dass eine klinische Ablaufmodellierung kein einmaliger, sondern ein iterativer Prozess ist. Ein Krankenhaus kann daher mit einer Phoenix-Basiskonfiguration starten und diese kontinuierlich ausbauen bzw. den Abläufen optimal anpassen. Dadurch eignet sich Phoenix gleichermaßen für alle klinischen Einsatzbereiche (Akut-, Rehabilitations- und Langzeitkliniken, stationäre und ambulante Versorgung).

Die datenbankbasierte Client-Server-Architektur ermöglicht dem Anwender einen schnellen Zugriff auf die benötigten Daten. Dabei erfüllt Phoenix dank der individuell konfigurierbaren Zugriffsberechtigungen jederzeit die geforderten Datenschutzrichtlinien. Zudem lässt sich das System komfortabel in die restliche IT-Landschaft (Administrationssystem, klinische Abteilungslösungen) des Krankenhauses einbinden. So entsteht in Phoenix eine Datendrehscheibe für alle klinischen Daten wie Texte, Bilder, Verordnungen, Berichte und Befunde.

räumen erlauben Netzwerkanschlüsse die direkte Datenkommunikation zum Server. Viele Arbeitsprozesse wurden effizienter, z.B. erfolgt die Medikamentenbestellung bei der hausinternen Apotheke ebenfalls aus Phoenix heraus, zur Therapiekontrolle kann umgekehrt der Medikamentenverbrauch eingesehen werden. In der Apotheke sieht man damit die Qualität der Arbeit verbessert: „Durch die Rückmeldung der Stationen geht alles viel einfacher – man weiss immer, was wie oft eingenommen wurde“, berichtet die für Apotheke und Labor zuständige Pharmaassistentin Marlies Müller.



Immer nach vorne denken flexibel. Phoenix

Auch die Pflege profitiert davon: Eine vereinfachte Übergabe oder die morgendliche Medikamentenkontrolle sparen Ressourcen, die zeitraubende Dokumentation wird wirkungsvoll unterstützt. „Phoenix ist mittlerweile Alltag, selbst die Patienten nehmen das System wahr und fragen nach, was wir da machen“, erläutert Carlo Pepe, Pflegeleiter einer Akutstation, den Umgang mit Phoenix. Für Pepe ist das System in jedem Fall eine Arbeitserleichterung, er ist der Meinung, dass sich der verbesserte Zugriff auf Daten und Informationen „auch positiv auf die Behandlungserfolge auswirkt“.

Phoenix: Das Handling

Thomas Steiner, Leiter der Abteilung Informatik und Technik und damit auch der Vater der modernen IT-Landschaft in der PKO, schätzt Phoenix auch, weil es in die Gesamtphilosophie des Hauses passt. „Wir wollen keine Festung bauen, bei uns sind wenig Türen verschlossen“, so Steiner. Ein offenes, von den Mitarbeitern selbst parametrierbares System füge sich da sehr gut ein. Klinikintern gibt es einen „Phoenixtag“ pro Woche, an dem konzentriert an der Weiterentwicklung des Systems

gearbeitet wird. Dabei werden die Anforderungen von Medizin und Pflege formuliert und nach einer internen Bewertung und Priorisierung umgesetzt.

Fazit und Ausblick: Immer nach vorne denken

Bei aller Ruhe, Patientenorientierung und Sachlichkeit des Hauses darf nicht davon ausgegangen werden, dass die Psychiatrische Klinik Oberwil beim Status Quo stehen bleiben will.

In technischer Hinsicht denkt Steiner über ein W-LAN-basiertes Telefonsystem mit verschiedenen Frequenzen und die generellen Möglichkeiten zur Energieverbrauchsoptimierung nach. In der Pflege trifft sich seit einiger Zeit eine Arbeitsgruppe, die über neue Pflegekonzepte diskutiert, und Christoph Montanari ist immer auf der Suche nach weiteren Verbesserungen in und um Phoenix. So wünscht er sich noch eine Online-Anbindung des Grosslabors in Zürich, um die Laborbefunde direkt nach Erstellung in Phoenix zu integrieren.

Klinikleiter Paul Lalli hat schon das nächste Grossprojekt vor Augen: Bis 2006 soll ein neues Administrations-

„Die Dokumentationspflichten nehmen immer weiter zu. Ein Hilfssystem ist da quasi unverzichtbar!“

Carlo Pepe, Pflegeleiter einer Akutstation

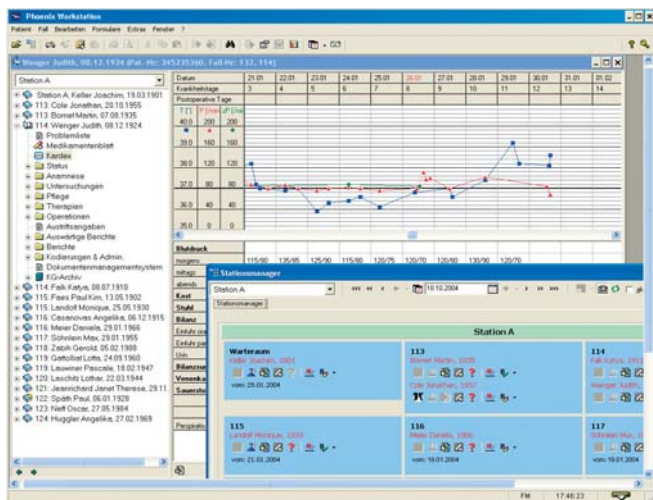


„Phoenix unterstützt unsere Philosophie, hier in der PKO in Lösungen zu denken, nicht in Problemen.“

Thomas Steiner, Abteilungsleiter Informatik und Technik



system installiert sein, damit die IT-technische Kommunikation zwischen Leistungsdokumentation und Leistungsabrechnung noch besser wird, um – wie es im Leitbild der PKO heisst – „bestmögliche Voraussetzungen für Gesundheit und Wohlergehen der uns anvertrauten Patienten zu schaffen.“



Die Krankenakte in Phoenix

Basisdaten – Phoenix in der PKO

PRODUKTIVSTART: 01/2001

ANWENDER: ca. 140
(100 Pflege, 40 Medizin)

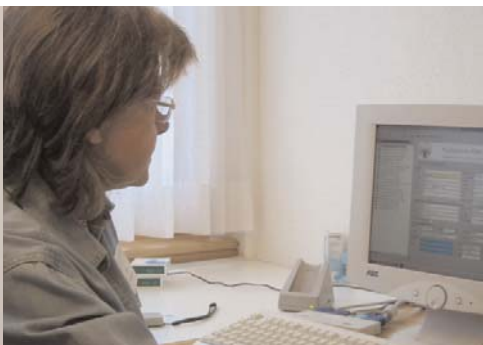
ARBEITSPLÄTZE: insgesamt ca. 140

DATENBANK: MS SQL-Server

INTEGRIERTE DRITTAPPLIKATION: ID Diacos H+

SCHNITTSTELLEN:

- o Patienten und Fälle von SAP SI Multimed nach Phoenix
- o Leistungsdaten von Phoenix nach SAP SI Multimed
- o Diagnosen und Prozeduren für die BFS-Statistik von Phoenix nach SAP SI Multimed
- o Verlegungen von PoRaBo PLEM nach Phoenix



„Phoenix passt genau in meinen klinischen Arbeitsablauf.“

Marlies Müller, Leiterin Apotheke und Labor

Parametrix
Solutions AG

Bahnhofplatz 10
CH-8853 Lachen SZ
Telefon +41 55 451 55 95
Telefax +41 55 451 55 99

eMail: info@parametrix.ch
www.parametrix.ch

Parametrix
Solutions AG

Talgut-Zentrum 5
CH-3063 Ittigen
Telefon +41(0)31 924 21 21
Telefax +41(0)31 924 21 25

eMail: info@parametrix.ch
www.parametrix.ch

MCS Parametrix
Deutschland GmbH

Im Kappelhof 1
D-65343 Eltville
Telefon +49 6123 690-0
Telefax +49 6123 690-200

eMail: krankenhaus@mcs-ag.com
www.mcs-ag.com

